

Risikoprävention: Persönliche Risiken

Bei der Durchsicht von Unfallstatistiken und -analysen stellt man fest, dass der weitaus größte Teil von Höhlenunfällen nicht durch das „Blinde Walten des Schicksals“ (Zitat vermutl.: Purtscheller 1895), sondern durch subjektive Fehlleistungen verursacht wurde. Die folgende Zusammenstellung typischer (häufiger) subjektiver Unfallursachen soll weitere Unfälle vermeiden helfen, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Und: den Wert ständigen risikobewussten Mitdenkens und eines gewissen Maßes an Phantasie kann auch der beste Kurs, die beste Lehrschrift nicht ersetzen! Die nachfolgenden Beispiele sind aus der Praxis gegriffen, es wurde aber versucht, sie soweit zu abstrahieren, dass kein direkter Bezug zu einem tatsächlich stattgefundenen Unfall hergestellt werden kann. Die Auflistung besitzt keine Reihung nach Wichtigkeit oder Häufigkeit.

Ermüdung bzw. "Übermüdung"

Wer müde wird, verliert nicht nur an Wachsamkeit, er wird auch in seinen aktiven Handlungen nachlässig: Im Allgemeinen neigt der Mensch dazu, bei Müdigkeit die nicht unmittelbar notwendigen Handlungen – und damit Energie – einzusparen. Das ist dann zum Beispiel das Einhängen der Selbstsicherung an einer Umsteigstelle oder in einem Quergang. Generell gilt daher: Gegen Ende der Höhlentour wird es am gefährlichsten.

Fazit: *Nach der Höhlentour nächtens auf der Autobahn überschlagen. An einer gut abgesicherten Stelle und trotz besten Kletterkönnens abgestürzt.*

➔ Zeitrahmen für die Tour vorher je nach Kondition und Allgemeinverfassung (vorher Stress am Arbeitsplatz?) aller Beteiligten planen und festlegen – und dann auch einhalten, auch wenn es noch so toll weiterginge. Besser einmal um die Einhaltung des Zeitplans streiten, als einen Unfall erleben. Während der Tour die anderen beobachten und bei Anzeichen von Ermüdung Pausen vorschlagen (am besten: „ICH bin müde, machen wir eine Trinkpause!“, auch wenn in Wirklichkeit die anderen Müdigkeit zeigen).

(Selbst-)Überschätzung, Überforderung

„Da will ich auch mit!“ – wer hat nicht schon einmal versucht, Erfahrenere/Geübtere dazu zu überreden, einen bei einer Tour mitzunehmen, die man sich selbst (alleine) nicht zutrauen würde, wer wurde nicht schon selbst einmal in dieser Weise bedrängt? Das Dumme daran ist, dass der Unerfahrene die möglichen Gefahren einer solchen Tour gar nicht erkennen kann.

Fazit: *Ein unvorhergesehenes Ereignis während der Tour bringt selbst die Erfahrenen an ihre Grenzen. Daher konnten sie in der kritischen Situation nicht mehr auf den Gast aufpassen und dieser blieb an einem schwierigen Seilquergang im Wasserfall hängen. Der Staatsanwalt klagt an, dass die erfahrene Gruppe den Anfänger in eine so schwierige Tour überhaupt mitgenommen hat.*

➔ Man sollte sich daher – in beiden Rollen – vorher bewusst machen, was bei ungeplanten Ereignissen oder Schwierigkeiten passieren würde. Der Erfahrene sollte den weniger Geübten mit Beispielen klarlegen, wie gefährlich die Mitnahme wäre und sich selbst fragen, ob nicht etwa der willkommene „Träger“ selbst zur Last werden könnte.

Gruppendruck, Gruppendynamik

Jeder kennt das: in der größeren Gruppe hat man Dinge unternommen, die man vielleicht zu zweit oder dritt niemals gewagt hätte. Bei der Tourenplanung will aber keiner als Feigling dastehen, und jeder denkt dann von den anderen: „Na, wenn die alle kein Problem darin sehen, dann wird es schon gehen, wahrscheinlich haben sie mehr Erfahrung, und ich bilde mir das mit dem Schlechtwetter nur ein...“

Fazit: *Eine zwölköpfige Gruppe durchwegs erfahrener Forscher wurde vom Hochwasser eingeschlossen. Nachher rätselte man, dass keinem der Beteiligten die drohende Unwettergefahr aufgefallen ist.*

➔ Selbstbewusstsein entwickeln! Wer in der Gruppe auf bestimmte Gefahren-Zusammenhänge hinweist, wirkt in Wirklichkeit kompetent, wird als besonders erfahren angesehen. Das Phänomen Gruppenzwang im Team ansprechen!

Rettungswagensyndrom

Das von Rettungseinsätzen bekannte Phänomen (Verletzter stirbt bei Eintreffen der Rettung oder beim Eintreffen der Rettung im Spital) tritt auch in gewöhnlichen und vorerst harmloseren Situationen auf: am Ende der Höhlentour lässt plötzlich die Anspannung und Konzentration nach, „es ist geschafft“, man ist plötzlich „nicht mehr voll bei der Sache“.

Fazit: *Absturz aus Unachtsamkeit beim Umziehen oder abschließendem Gruppenfoto nach dem Höhlenausstieg.*

➔ Problem kurz vor dem Ende der Höhlentour ansprechen: „Jetzt müssen wir noch gut nach Hause kommen!“.

Suchtähnliche Reizsteigerung

Was landläufig als „Adrenalinsucht“ bezeichnet wird, kann vor allem bei jungen oder sehr aktiven Höhlenforschern – wie bei Sportlern – in die Sackgasse eines unmerklichen, ständig wachsenden Risikoverhaltens führen. Der Mensch strebt unbewusst grundsätzlich nach Reizsteigerung, bei körperlicher Anstrengung wird dies durch zusätzliche hormonelle Substanzen verstärkt.

Fazit: *Im Lauf der Jahre unternahm X mit steigender Erfahrung immer schwierigere, extremere Touren. Er war einer der besten und erfahrensten Schachtforscher. Von einem winterlichen Alleingang in die Y-Höhle ist er nicht mehr zurückgekehrt.*

➔ Versuche dich leistungsmäßig einzustufen und überlege dir, ob der gleich routinierte Z diese Tour wagen würde, und was ihm dabei zustoßen könnte. (Die Möglichkeit, sich vorzustellen, dass einem selbst etwas zustoßen kann, ist meist blockiert – Selbstvertrauen ist an sich auch ein wichtiger Schutzmechanismus). Analysiere deine letzten zehn Höhlentouren: wenn eine ständige Tendenz zum Extremieren erkennbar ist, unternimm als nächstes bewusst eine harmlosere, einfachere Tour. Überlege dir, ob die extremen Aktionen zum Erreichen deines Forschungsziels wirklich notwendig sind. Als Höhlenforscher hast du den Vorteil, dass du nicht unter medialem Leistungsdruck stehst!

Das Hoppala – der Unfall der Extremen

Die Liste der in scheinbar harmlosen oder gar lächerlichen Situationen verunglückten Extrembergsteiger, -sportler und -höhlenforscher ist lang!

Fazit: *M, der am Fest zur Feier der Riesenhöhlenentdeckung seinen Schlüssel vergessen hatte, rutschte beim Überklettern der Gartenmauer ab und stürzte so unglücklich auf den Rücken, dass er seither an den Rollstuhl gefesselt ist.*

➔ An einer Lösung wird noch gearbeitet! Mit dem Lesen dieser Zeilen hast du einen wichtigen Schritt gesetzt.

Spezialisten-Dilettantismus

Wer mit dem Finger auf Bergsteiger zeigt, die wegen Lichtmangels aus der A-Höhle gerettet werden mussten, sollte besser darüber nachdenken, ob er selbst noch nie die Grenzen anderer Disziplinen gestreift hat, und sich dabei womöglich nicht allzu professionell verhalten hat (ungesicherter Kletterzustieg zur Höhle, Querung von Lawinhängen bei der Winterexpedition, ...)

Fazit: *Während der Dezemberexpedition in die B-Höhle verursachte ein Wintereinbruch extreme Kälte und meterhohe Schneeverwehungen. Zwei Teilnehmer erfroren sich beim Abstieg ins Tal mangels geeigneter Ausrüstung einige Finger und mussten sich einer wochenlangen schmerzhaften Heilbehandlung unterziehen.*

➔ Mach nur was du gelernt hast. Wenn du mit Schi zur Höhle gehst, solltest Du etwas von Schitouren verstehen usw.



Entdeckerrausch

Vor allem jüngere Forscher neigen dazu, bei der Entdeckung von Neuland auf Rückweg und Zeitplan zu vergessen und nicht mehr umkehren zu wollen (Die Sensation verdrängt alle Vernunft). Der Rückweg bestraft diese mangelnde Vorsicht mit großer Zuverlässigkeit! Entdeckerrausch kann in allen Situationen auftreten, in denen der einzelne für sich völlig neues erlebt – also nicht nur im Neuland.

Fazit: Beinbruch beim ungesicherten Erklettern der Felsstufe zu einer unausleuchtbaren Halle / nach großartigen Entdeckungen waren die Forscher so übermüdet, dass am Rückweg einer unbemerkt zurückblieb und sich in der Höhle verirrte. Er konnte erst nach drei Tagen gefunden werden und ist mangels Biwakausrüstung vermutlich an Unterkühlung gestorben.

➔ „Wer noch denken kann, bremse die anderen!“ (frei nach Asterix). Macht euch gegenseitig bewusst, dass ihr wiederkommen könnt, wenn die geplante Zeit für das entdeckte Neuland nicht ausreicht. Vielleicht sogar mit einer besseren Kamera-Ausrüstung, um tolle Bilder zu machen, mit einer größeren Mannschaft usw.

Es liegt nirgendwo ein Stein herum, der „deine Nummer trägt“, sondern jeder von uns trägt – ziemlich die gleichen – evolutionär bedingten Mängel (mangelnde Anpassung an ein bestimmtes Gefahrenumfeld wie Höhle oder Straßenverkehr) mit sich herum. Daran müssen wir arbeiten!